

Respekt

das Exposé

Mit einer Weisheit,
die keine Tränen kennt,
mit einer Philosophie,
die nicht zu lachen versteht
und einer Größe,
die sich nicht vor Kindern verneigt,
will ich nichts zu tun haben.

Khalil Gibran

Seit Jahren suche ich nach künstlerischen Umsetzungsmöglichkeiten, die sowohl die Künste selbst vereint als auch die unterschiedlichen kulturellen sowie ethischen Rituale miteinander verbindet. Ich begreife unsere Unterschiede als unsere gegenseitige Ergänzung und unsere Chance, voneinander zu lernen und friedlich miteinander zu leben - in RESPEKT voreinander.

Der erste Versuch war "...aber es kamen Menschen", 1981 am Nürnberger Schauspielhaus. Es ging um die hysterische Debatte 'Integration und/oder/statt Abschiebung'. Ich hatte einen Ein-Akter geschrieben und den Komponisten Tahsin Incirci mit seiner Musikgruppe und dem Chor aus Berlin geholt.

Die Reaktionen hatten all unsere Erwartungen übertroffen, über 30 ausverkaufte Vorstellungen, ein riesiges Presse - Echo und eine Fernseaufzeichnung vom Bayerischen Fernsehen.

Der zweite Versuch war zwei Jahre später im Dortmunder Schauspielhaus, "WORTE - Geschichten und Lieder" hieß es, mit dem Frank Wunsch Trio, eigentlich eine Jazz-Gruppe, und mit zwei Saz-Spielern, die sonst nur Ethno-Musik machten. Der damalige Kultusminister Schwiers nannte es "...eine Brücke zwischen verschiedenen Kulturen".

Und ich dachte mir: wieso eine Brücke der Unterschiede? Verbindet eine Brücke nicht auch zwei Seiten ein und desselben Flußbettes, zwei Seiten einer Vertiefung derselben Erde? Und fließen die Flüsse nicht an ihrem Ende in e i n gemeinsames Meer?

Was also ist die Verschiedenheit der Kulturen?

Am häufigsten taucht das Argument des anderen "ethischen Kulturkreises" auf. Der Unterschied der Religionen also macht unsere so unüberbrückbare Verschiedenheit aus. Ein Unterschied der schon Millionen Menschen in den Tod gehetzt hat.

Ich habe Vorlesungen der vergleichenden Religionswissenschaften besucht, und was ich da hörte war mir zu tendenziös, zu sehr um Vergleiche bemüht, welche der Religionen die richtigere oder bessere sei.

Mir war das zu wenig visionär, zu wenig v e r b i n d e n d .

Während sich die Menschen in den Entwicklungsländern immer mehr in ihre Spiritualität und in ihre Rituale, das heißt, in ihre Religionen zurückziehen, verliert sich parallel, diese Art der geistigen Verbindung, zunehmend in den hochtechnisierten Industrieländern.

Aber die Sehnsucht nach der Spiritualität selbst bleibt davon unberührt. Beleg dafür ist der enorme Zulauf der Sekten. Aber auch der ständige Versuch, die eigenen Rituale in neuem Glanz und Gloria zu vermarkten.

So sind Rituale spirituelle Disney - Welten geworden, die denen Kreativität suggeriert, die sie aus eigener Kraft nicht entwickeln können. Und die Spiritualität ist im besten Fall ein happening in organisierten Freizeitreservaten.

Aber Menschen brauchen Rituale. Ob im Fußballverein oder in ihrer Religionsgemeinschaft. Die Rituale sind das Gemeinschafts-Ich, die Vergrößerung des eigenen Ichs. Sie sind die Bestätigung ihrer Zugehörigkeit.

Und Menschen werden orientierungslos, wenn sie ihnen verlorengelassen werden oder fühlen sich angegriffen und werden aggressiv, wenn ihre Rituale nicht respektiert werden.

Sie sind sogar bereit zu töten und selbst zu sterben.

Der Nahe Osten ist die bekannteste Bühne dieses blutigen Dramas.

Dabei ist die große monotheistische Ethik mit ihren drei Interpretationen:

dem Judentum, dem Christentum und dem Islam -

auf ein und dem selben Boden gewachsen. Sie haben mehr Verbindendes als Trennendes.

Wer das nicht glaubt, der fahre nach Jerusalem.

Aber die Dogmatiker und Ideologen beharren auf dem Trennenden, und jeder von ihnen beansprucht die alleinige Wahrheit.

Welch ein Irrtum.

Wer auch das nicht glaubt, der fahre unbedingt nach Jerusalem.

Um so großartig ist das leise Bemühen einiger Pfarrer und Imame im Ruhrgebiet, ihre Gemeinden füreinander zu öffnen und sich und ihre Götter gegenseitig vorzustellen.

Eine kurze biographische Notiz, was das alles mit Khalil Gibran zu tun hat.

Kaum, daß ich im Diesseits sichtbar wurde, flüsterten mir Menschen Arabisches ins Ohr und erklärten, daß der Gott, der für mich zuständig ist in Arabisch angesprochen wird. Und ich sagte Allahu ekber - Gott ist groß - wie: mein Name ist Renan. Und der arabische Gott gehörte zu mir wie meine Haarfarbe oder die Sonne über Omis Haus.

Und in die Gotteshäuser wurde man täglich fünf Mal gerufen, und die waren rund, bauchig und hell, mit weichen, bunten Teppichen. Von der Kuppel ragte eine dünne Halbmondsichel in den Himmel. Frauen und Männer saßen getrennt. Und da roch es nach Omi und Opi und den anderen, die ich kannte.

Der wichtigste Wesenszug vom Gott mit dem Halbmond war: Er beschützt mich immer, was immer ich tue, wo immer ich auch bin.

Dann - ich war 7 - kamen wir nach Deutschland. Und hier wurde Deutsch gesprochen - überall, auch mit dem Gott, der für hier zuständig ist. Und die Kinder und die Erwachsenen trugen Kreuze am Hals und gingen nur Sonntags in Häuser, die klingelten, die spitz waren und kantig und sogar wie große Kreuze in die Erde gemauert sind. Und sie rochen fremd. Männer und Frauen saßen nebeneinander. Und es war kalt. Und überall hingen Engel und überall brannten Kerzen.

Meine moslemisch glaubende Mutter sagte: "Hör ihnen gut zu. Gott ist Gott, egal unter

welchem Dach." Und ich hörte zu.

Der wichtigste Wesenzug des gekreuzigten Gottes, so sagten seine Anhänger, sei: Er beschützt mich immer, was immer tue, wo immer ich auch immer hingehe.

Der auch? dachte ich mir.

Dann lernte ich Menschen kennen, die einen Stern um den Hals trugen. Ihr Sonntag war am Samstag, und sie nannten ihn Shabbat. Und sie wurden weder gerufen noch herbeigeläutet. Ihre Gotteshäuser waren eher wie größere Wohnzimmer oder kleinere Theater. Die Frauen und Männer saßen auch getrennt. Sie lasen aus dicken Büchern Jahrtausend alte, kluge Weisheiten.

Auch der Gott der Sterne hat einen ganz besonderen Wesenzug: Er beschützt mich immer, was immer ich tue, wo immer ich auch hingehe.

Wie schön! dachte ich mir, noch einer und sammelte Sterne, Kreuze und Halbmonde.

Wieder etwas später lernte ich eine Religion kennen, die von Wiedergeburt erzählt, daß der Sterbliche solange wiedergeboren wird, bis er die Vollendung erfährt - dann darf er ins Nirvana, in den Frieden. Hier bekommt der Sterbliche selbst die Chance, seine Fehler lernend wieder gutzumachen. Hier gibt es keinen e i n e n Gott, hier gibt es mehrere Lehrer, die "die Unwissenheit als das größte Hindernis der Menschheit" (Buddha) sehen. "Entzünde die Lampe der Weisheit und erblicke das Große Selbst durch dein eigenes Selbst. Hast du das Große Selbst gesehen,... so werde du Selbst-los,... und entledige dich allen Übels" (Krishna).

Und in mir war etwas Neues ganz von selbst zusammengewachsen, mein ganz eigener 'Götterbund'. 1990 schrieb ich in meinem Roman "Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker": "...die Götter werden sich einigen und die Friedenspfeife rauchen,... dann werden wir mit dem christlichen Tatendrang aufstehen, in moslemisch gelassener Art, die klugen jüdischen Weisheiten leben und mit der Hoffnung auf Wiedergeburt in Buddhas Schoß einschlafen..."

Darauf schenkte mir eine Freundin das Buch "Der Prophet" von Khalil Gibran. Und ich las Sätze wie:

"...Wer kann seine Stunden vor sich ausbreiten und sagen, dies für Gott und dies für meine Seele und dies für meinen Körper?..."

Und: "...Wenn die Andacht ein Fenster ist, das man öffnet und schließt, der hat noch nicht das Haus seiner Seele besucht... Euer tägliches Leben ist euer Tempel und eure Religion. Wann immer ihr ihn betretet, nehmt alles mit, was ihr habt..."

Und: "...Wer seine Sittlichkeit als sein bestes Gewand trägt, wäre besser nackt..." (aus Von der Religion)

Und in "Von der Liebe" las ich:

"...Laßt Raum zwischen einander ... Liebt einander, aber macht die Liebe nicht zur Fessel ... Steht zusammen, aber nicht zu nah, denn die Säulen des Tempels stehen für sich und die Eiche und die Zypresse wachsen nicht im Schatten der anderen..."

Das hatte ein Mensch geschrieben, der seinen Gott auch in Arabisch kennengelernt hatte, aber den mit dem Kreuz. Dem hatte man aus einem anderen Buch vorgelesen.

Und er wehrte sich sein Leben lang gegen die Engheit und die Engstirnigkeit des e i n e n Buches, er wehrte sich gegen die Begrenzung des freien Geistes durch jedwede Religion.

"Religion, was ist das? Ich kenne nur das Leben. Leben ist das Feld, der Weinberg und der Webstuhl ... Die Kirche ist in dir. Du bist dein eigener Priester. Es zählt nur ein freier Geist. Und dies kann so zahlreiche Bedeutungen tragen, wie es Menschen auf Erden gibt..."

Und: "...Die Sünde existiert nicht, außer wir haben sie erschaffen..."

Sein Gedicht "Rebellische Geister" wurde von Priestern auf dem Marktplatz von Beirut verbrannt, und er wurde in seiner Abwesenheit von der katholischen Kirche exkommuniziert und des Landes verwiesen.

Dabei war er ein zutiefst überzeugter Humanist und Philosoph: "Ist nicht jede Betrachtung Religion? Wer kann seinen Glauben von seinen Taten trennen oder...von seinen Tätigkeiten?"

Und darin sehe ich das **V e r b i n d e n d e** - egal, ob auf Arabisch, Hebräisch oder auf Deutsch: Nicht das geschriebene Wort der Religionen ist das Göttliche Prinzip, sondern das gelebte Wort des Lebens selbst!

Das Leben selbst ist das Ritual.

Wir sind zwar Milliarden verschiedener Menschen, unser Alltag ist sich aber überall ziemlich ähnlich: wir alle lieben, kennen Glück und Trauer, kriegen Kinder, wir sind gut und böse, müssen arbeiten, müssen geben, essen und trinken, bauen Häuser, kaufen und verkaufen, gehen zur Schule, wir werden krank, schließen Freundschaften, heiraten, wir reden, wir sterben. Das alles tut jeder Mensch, nur wann und wo und wie unterscheidet uns.

In vielen Gesprächen entdeckte ich, daß viele Künstlerinnen und Künstler nach ganz ähnlichen verbindenden Gedanken suchten. Und das ist nun daraus geworden: Die Texte, eines im Libanon geborenen, christlich erzogenen Künstlers, der nach Amerika auswanderte, werden dramatisiert und dargestellt von einer Künstlerin, die in der Türkei geboren ist, seit ihrem 7.Lebensjahr in Deutschland lebt und sowohl moslemisch als auch christlich aufwuchs.

Die Texte werden komponiert und orchestriert von einem deutschen Künstler, der in der katholischen Hochburg des Rheinlandes aufwuchs, und der für seine Hochzeit und die Geburt seines Sohnes Zitate von Gibran wählte.

Die Texte werden ertantzt von einer multi-ethnischen Tanzgruppe.

Und von einem deutschen Künstler der bildenden Künste aus dem Rheinland geformt, der über seine Arbeit sagt: "Es geht um Gesten, die mehr vom Leben als von der Kunst inspiriert sind."

Khalil Gibran hat seine Texte als Sprichworte betrachtet.

Ich würde sagen, es sind spirituelle Sprichworte.

Und es wird ein Abend der spirituellen Sprichworte unserer alltäglichen Rituale sein.

Natürlich gibt es die null-bock- und no-future-Gesellschaft, und die digitalisierten-techno-beziehungen im Cyberspace. Das sind die Ergebnisse der Technisierung, und das ist irreversibel. Auch das ist unser Alltag. Kommunikation über Satellit.

Das sollte aber den Einzelnen nicht davon abhalten, regelmäßig in sein eigenes 'Großes Selbst' zu sehen und in das seiner Kinder, oder auf das 'Große Selbst' des geliebten Menschen oder auf das des Nachbarn neugierig zu sein. Das heißt: Sein eigenes Selbst und das globale Selbst zu pflegen und zu beschützen.

Dann kann jeder auch weiterhin auf den interaktiven Surfbrettern durch das Internet surfen, ohne vom Cyberspace verschluckt zu werden.

Meine Absicht ist es, diese Sprichworte zu verbinden mit:

WORT - MUSIK - TANZ und BILD,

im WINTER im WESTEN in KÖLN
im FRÜHJAHR im OSTEN in DRESDEN
im SOMMER im NORDEN in HAMBURG
im HERBST im SÜDEN in MÜNCHEN

Es soll ein Abend der *v e r b i n d e n* Gedanken werden, über alle ethnischen und ethischen, kulturellen und sozialen, künstlerischen und geschlechtlichen Besonderheiten hinaus, aber immer in RESPEKT der Besonderheiten.

Wenn ich es in einem Satz ausdrücken wollte, klänge das so:

Ein multi-medialer Abend einer multi-ethnischen Moralphilosophie. Aber das klänge arg geschwollen.

Ich will lieber mit einem zukunftsweisenden Gedanken schließen, aus "Von den Kindern":

"Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.

...Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen, denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht mal in euren Träumen.

...Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile geschickt werden."

Khalil Gibran